

1 **Im Torre**

2 **Der erste Kontakt**

3

4 Im Krankenhaus Torre Médica de Tepepan im Stadtviertel
5 Tlalpan werden Häftlinge aus verschiedenen Gefängnissen
6 versorgt. Es befindet sich zwar im Zentrum für soziale
7 Wiedereingliederung von Frauen, das Krankenhaus empfängt
8 jedoch Personen aus allen Gefängnissen von Mexiko-Stadt.
9 Anfangs galt das Krankenhaus als sehr fortschrittlich für
10 Lateinamerika, allerdings ist es das nun schon lange nicht
11 mehr: Viele Menschen wurden Opfer von Behandlungsfehlern,
12 die mehrere sogar das Leben gekostet haben. Die schlechte
13 Praxis im Torre Médica überrascht nicht wirklich, denn auch
14 draußen, in den öffentlichen Krankenhäusern, stehen
15 Behandlungsfehler an der Tagesordnung. Routinebehandlungen
16 werden zum Todesurteil, wenn Personen aufgrund
17 bürokratischer Prozesse nicht behandelt werden. Zwar haben
18 Angehörige der Häftlinge diese unzureichenden Behandlungen
19 bei der Menschenrechtskommission von Mexiko-Stadt
20 angezeigt, dem wurde jedoch nicht entsprechend
21 nachgegangen.

22 Im Torre Médica war es, wo sich mir zum allerersten
23 Mal eine mir vollkommen unbekannte Welt eröffnete, die ich
24 nie kennenlernen wollte: das Gefängnis. Dort sind die
25 Besuchszeiten strenger geregelt als in den meisten anderen
26 Gefängnissen. Wir Angehörige dürfen die Häftlinge zwischen
27 elf und dreizehn Uhr besuchen, jedoch nicht ohne zuvor vier
28 Kontrollen zu passieren. Mit der Zeit wird man immer
29 vertrauter mit den anderen Besuchenden, den Wachleuten, den

1 lästigen Kontrollen und der üblichen Nachfrage „Na, wie
2 machen wir's?“.

3 Um der Sonne zu entkommen, stelle ich mich unter dem
4 kleinen Dach unter, nahe den in die Jahre gekommenen
5 Glastüren, die auch während der Besuchszeiten geschlossen
6 bleiben. Meine mit kaltem Schweiß bedeckten Hände wische
7 ich an meiner Jeans ab. Ich kann nichts dagegen tun, dass
8 sich auf meiner Stirn und entlang meines Rückens Schweiß
9 bildet, seitdem ich das Haus verlassen habe. Dieser Ort
10 macht mich immer noch nervös. Aus Angst, die Bettnummer
11 meines Vaters zu vergessen, gehe ich sie im Kopf immer
12 wieder durch. Ich muss sie mir nur merken, um sie bei jeder
13 Kontrolle erneut auszuspuken.

14 Eine Frau, fast am Anfang der Schlange, schlägt mit
15 ihren Händen auf die Tür, ungeachtet des Staubs, den diese
16 bedeckt. Der Lärm holt mich zurück aus der Trance, in der
17 ich mich befand, und für einen Moment höre ich auf, an die
18 Nummer zu denken. „Lasst uns rein, es ist so weit!“,
19 schreit sie, nachdem sie ihre Hände von der Tür genommen
20 hat. Sie fixiert das Glas, durch das wir außer dem Staub
21 nichts erkennen, sie uns jedoch durchaus sehen können.

22 Es passiert nichts, sie lassen sich Zeit, bis die
23 Wachleute uns schließlich einzeln hineinlassen. Sie halten
24 einen großen Mann zurück, weil er ein blaues T-Shirt trägt,
25 eine Farbe, die nicht gestattet ist. Also muss er sich von
26 den Wachleuten im Haus ein T-Shirt ausleihen. Er bittet
27 darum, seine Tüte abstellen zu dürfen, damit er sie nicht
28 mitnehmen müsse, und für 10 Pesos kann er ohne die kleine
29 schwarze, nahezu leere Plastiktüte gehen. Hinter mir höre
30 ich eine Frau. „Die Männer tragen wohl nicht gern, haben

1 schon nur eine Tüte und das ist schon zu viel“, murmelt sie
2 abwertend über den Mann, der nun zurückkehrt. Ich halte
3 meinen roten Stoffbeutel vor mich, damit sie ihn nicht
4 sieht, denn er ist fast genauso leer wie die Tüte des
5 Mannes. In den Torre dürfen nur Hygieneartikel mitgebracht
6 werden. Ein 3-in-1-Shampoo, Toilettenpapier und eine Creme
7 sind deshalb die einzigen Dinge, die ich in meinem Beutel
8 dabei habe.

9 Eine Frau mit künstlichen Nägeln lächelt die Wachleute
10 an und steckt ihnen 50 Pesos zu, sie wird mit Namen begrüßt
11 und darf ohne Probleme durch. Das ist das erste von vielen
12 Bestechungsgeschenken, die es brauchen wird, damit sie
13 ihren Angehörigen besuchen kann. Ich sehe sie weggehen und
14 kann es mir nicht verkneifen zu denken: „Geld regiert die
15 Welt“. Bei der zweiten Kontrolle weist dich ein Schild
16 darauf hin, doch bitte nicht auf Bestechungsversuche
17 einzugehen, während eine Wachperson andeuten, dass wir uns
18 irgendwie einigen müssen, wenn ich mein Buch mitnehmen
19 möchte. Als sie begreift, dass ich nicht nachgebe, weist
20 sie mich darauf hin, dass es sich um eine einmalige
21 Ausnahme handelt.

22 In den Gefängnissen für Männer bilden sich zu den
23 Besuchszeiten lange Schlangen, in denen für Frauen sieht
24 das ganz anders aus. Nur wenige der Inhaftierten bekommen
25 regelmäßig Besuch. Marta, eine ehemalige Inhaftierte, trägt
26 trotz ihres Alters zwei Tüten voller Essen und anderer
27 Dinge mit sich. Es scheint, dass ihr der Platz fehlte, um
28 all das zu transportieren, was sie mitbringen wollte, denn
29 ein Seifenpäckchen fällt fast aus einer der Tüten. Obwohl
30 sie ihre Strafe bereits vor einem Jahr abgesessen hat,

1 kommt sie immer noch regelmäßig ins Gefängnis. Sie war eine
2 der Frauen, die mir während der ersten Kontrolle
3 aufgefallen waren. Mit ihrer sanften, warmen Stimme hatte
4 sie sich in einer ganz vertrauten Weise an die Wachleute
5 gerichtet. Sie vergisst ihre Schwestern, die sie während
6 ihres Aufenthaltes kennengelernt hat, nicht. Sie weiß, wie
7 schwer es sein kann, keinen Besuch zu empfangen. Deshalb
8 kommt sie regelmäßig, damit sie wissen, dass sie nicht
9 allein sind. Sie läuft mit langen, entschiedenen Schritten,
10 die im Kontrast zu ihrem leicht gekrümmten Rücken stehen.
11 Ihr sieht man die Angst nicht mehr an, die Angst, die wir
12 haben, weil wir noch nicht so lange herkommen. „Unserer
13 Marta bleibt draußen nichts. Alles, was sie liebt, ist hier
14 drin“, sagt mir eine Wachperson, als Marta nach links
15 abbiegt, um ins Gefängnis zu gehen. Wir hingegen müssen
16 weitere Kontrollen passieren, um zum Torre zu gelangen.

17 Wie eigentlich fast immer, funktioniert nur einer der
18 beiden Aufzüge. Ich grüße die andere Person im Aufzug, was
19 sie als Einladung sieht, mich anzusprechen. „Ich besuche
20 meine Tochter, schwanger. Unschuldig, an den falschen Mann
21 geraten. Die Polizei hat sie mitgenommen, weil sie bei ihm
22 war, als er festgenommen wurde. Die ganze Familie hat ihn
23 bekümmert, auszusagen, dass sie nichts gemacht hat, aber er
24 ist der Meinung, dass sie da jetzt zusammen durchmüssen,
25 weil sie sich ja lieben“, erzählt sie mir ohne Pause und
26 ohne mich anzuschauen, fast, als ob sie nicht einmal eine
27 Antwort erwartet. Sie spricht mit der Sicherheit, die man
28 nur hat, wenn man die Geschichte schon sehr oft erzählt
29 hat.

1 Einige Strähnen ihres grauen Haares kleben an ihrer
2 schwitzigen Stirn. Ihre knittrigen, dünnen Hände umgreifen
3 ihre Tasche fest, als ob sich darin etwas Wertvolles
4 verbergen würde. Mit der Zeit würde ich feststellen, dass
5 der Weg durch diese Mauern ein einsamer ist und dir daher
6 jeder Vorwand recht ist, jemandem deine Geschichte zu
7 erzählen. Ja, *deine* Geschichte, denn obwohl du nicht
8 eingesperrt wurdest, prägt dich der Gang ins Gefängnis
9 dennoch. Es ist genau jene Geschichte, die du vor Gericht
10 während der zweistündigen Verhandlung gern erzählt hättest.
11 Aber damals verstand ich von alledem noch nichts, denn es
12 war auch erst einer der ersten Tage, die ich diesen Weg
13 zurücklegen würde. Bald würde ich jedoch erkennen, dass es
14 viel einfacher ist, einer fremden Person deine Geschichte
15 anzuvertrauen als einer dir nahestehenden. In diesem Moment
16 frustriert es mich, nicht zu wissen, was ich erwidern soll.
17 Es sollte einige Zeit vergehen, bis ich verstand, dass
18 Menschen in dieser Situation ein offenes Ohr suchen und
19 keine Worte.

20 Im zweiten Stock trennt sich die Gruppe. Die meisten
21 gehen zum Abteil der Männer und nur zwei Frauen zu dem der
22 Frauen. Das Gesicht der Frau, die mich angesprochen hatte,
23 entspannt sich, sobald sie ihre Tochter sieht. Sie lässt
24 ihre Tasche auf dem Boden stehen und beginnt ihr Haar zu
25 tätscheln, als ob sie ein kleines Mädchen wäre.

26 Frauen machen 5 % der Inhaftierten in Mexiko aus. Sie
27 werden kaum gesehen, schließlich machen sie im Gegensatz zu
28 den Männern nur einen geringen Teil aus. Der Großteil der
29 Gefängnisse für Frauen ist gemischt, es wird nicht zwischen
30 den Geschlechtern getrennt, was zu vielen Problemen wie

1 Prostitution und Erpressung führt. Die Prostitution ist
2 eine der Straftaten, die selbst hinter Gittern praktiziert
3 wird. Im Zentrum für soziale Wiedereingliederung Santa
4 Martha Acatitla wird aktiv Menschenhandel betrieben und
5 Frauen werden zur Prostitution ins Gefängnis geschickt.
6 Sowohl das Personal als auch die Inhaftierten sind Teil
7 dieses Netzwerks. Die Hauptkundschaft besteht aus
8 einflussreichen *Padrinos* mit viel Geld, meist Dealer. Sie
9 haben dort ein gutes Leben, denn für sie gelten die Regeln
10 wie das Verbot bestimmter Artikel oder eine
11 Besuchsbegrenzung nicht.

12 Der Menschenhandel ist eine der Straftaten, die die
13 Gesellschaft außerhalb des Gefängnisses am meisten bewegen.
14 Diejenigen, die versucht haben, darüber zu berichten, haben
15 von den Wachleuten Morddrohungen erhalten und, vielleicht
16 genau deshalb, bekommt dieses Thema in der Öffentlichkeit
17 nicht sonderlich viel Aufmerksamkeit.

18 In jedem Zimmer im Torre Médica de Tepepan stehen
19 sechs Betten. Es gibt auch Einzelzimmer für Häftlinge mit
20 besonders kritischem Gesundheitszustand oder einer
21 hochansteckenden Krankheit. Die meisten Inhaftierten hier
22 im Torre Médica leiden an Diabetes, HIV, Brüchen oder
23 anderen Verletzungen, aber auch Kaiserschnitte und Geburten
24 werden durchgeführt. So gibt es Leben, die hinter Gittern
25 beginnen, ohne, dass die Person eine Straftat begangen
26 hätte.

27 Inhaftierte haben das Recht darauf, schwanger zu
28 werden und ihre Kinder die ersten Jahre bei ihnen
29 aufwachsen sehen zu können. Liebesbesuche sind eigentlich
30 nur zwischen Eheleuten erlaubt, jedoch kann diese Regel mit

1 ein paar Scheinen selbstverständlich umgangen werden. Es
2 sind „unsichtbare Kinder“, so nennt man die Kinder, die im
3 Gefängnis geboren und von keiner staatlichen Subvention
4 bedacht werden. Sie dürfen bis zu ihrem dritten Lebensjahr
5 bei ihren Müttern bleiben. Nicht alle Gefängnisse weisen
6 die entsprechende Infrastruktur auf, um den Kindern ein
7 würdevolles Leben zu ermöglichen. Auf der anderen Seite
8 gibt es keine offiziellen Statistiken darüber, wie viele
9 Minderjährige tatsächlich mit ihren Müttern im Gefängnis
10 leben, was es der Welt außerhalb des Gefängnisses wiederum
11 erheblich erschwert, Einfluss auf das Leben der Kinder zu
12 nehmen. Die Kinder hinter Gittern bleiben für die Regierung
13 und die Gesellschaft unsichtbar.

14 Im Torre Médica de Tepepan haben bereits zahlreiche
15 Kinder das Licht der Welt erblickt. Viele der Mütter kommen
16 bereits schwanger ins Gefängnis, während andere erst
17 während ihres Aufenthalts schwanger werden. Die
18 Inhaftierten können sich besuchen und so trotz ihrer Strafe
19 eine Familie gründen. Sobald die Mütter kurz vor der Geburt
20 stehen, werden sie ins Krankenhaus gebracht. Diese
21 Verlegung bedeutet nicht nur einen Bruch mit ihrer Routine,
22 sondern kommt auch mit hohen Kosten daher, für die sie
23 selbst aufkommen müssen.

24 Auch wenn es sich um ein öffentliches Krankenhaus
25 handelt, musste Carmen, eine Inhaftierte, die sich mit der
26 Tochter der Frau aus dem Aufzug das Zimmer teilte,
27 achthundert Pesos als Lohn für die Wachleute, das Benzin
28 für den Transport und eine Extrapauschale für mögliche
29 Komplikationen während der Geburt ihres Kindes zahlen. Da
30 sie aus Chiapas kommt, kann ihre Familie sie nicht besuchen

1 und so musste sie ganz allein für diese Kosten aufkommen.
2 Mutter und Kind kehren wenige Tage nach der Geburt ins
3 Gefängnis zurück und kommen dort in einen speziellen
4 Mutter-Kind-Bereich.

5 Die Frauen sind quasi dazu gezwungen, zu arbeiten, um
6 das Leben ihrer Kinder im Gefängnis zu finanzieren, zudem
7 erhalten die meisten auch keinerlei Unterstützung von
8 draußen. Einige widmen sich der Handarbeit und andere
9 verkaufen ihre Kunstwerke. Die Besuchenden stellen die
10 Hauptkundschaft dar. Wer möchte schließlich nicht ein
11 kleines Souvenir vom Besuch im Gefängnis mitnehmen? Die
12 meisten Inhaftierten sind auf diese Verkäufe angewiesen, um
13 sich über Wasser zu halten.

14 Die allermeisten der im Gefängnis geborenen Kinder
15 kennen nur die Welt hinter Gittern. Verschiedene Grautöne
16 und andere gedämpfte Farben sind das Einzige, das diese
17 unsichtbaren Kinder während ihrer ersten Lebensjahre sehen.
18 Nur einige wenige lernen die Welt draußen vor ihrem Auszug
19 kennen. Sehr selten erhalten die Frauen im Gefängnis
20 Unterstützung von ihrer Familie, die meisten werden einfach
21 vergessen. Sollten sie tatsächlich auf Unterstützung von
22 ihrer Familie zählen können, lassen sie ihre Kinder mit
23 ihren Angehörigen für einige Tage verreisen, damit sie
24 schon vor ihrem Auszug ein paar Eindrücke aus der Welt
25 draußen erhalten.

26 Für die Kinder im Gefängnis ist ein bellender Hund
27 etwas vollkommen Neues. Sie tragen nicht die Schuld dafür,
28 dass sie für die Justiz und die Gesellschaft unsichtbar
29 sind. Bildung ist nur ein weiteres Problem auf ihrer Liste.
30 Nicht alle Kinder nehmen die Bildungsangebote in den

1 Gefängnissen wahr und sobald sie ausziehen, wird das auch
2 nicht weiterverfolgt.

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

Kriminelle Familie?

Der Männerbereich im Torre Médica de Tepepan ist im selben Stockwerk, aber auf der gegenüberliegenden Seite des Frauenbereichs. Von der Ausstattung her sind die Bereiche gleich. Aber ein Unterschied zwischen beiden Bereichen drängt sich sofort auf: die Anzahl der Besuchenden. Während Mütter, Frauen, Kinder, Lebensgefährtinnen und Schwestern ihre Angehörigen besuchen, ist es nie still im Bereich der Männer, insbesondere am Wochenende. Nur wenige von ihnen haben niemanden. Für zwei Stunden strotzt der Männerbereich dank der angeregten Gespräche mit den Besuchenden nur so vor Leben. Oft wollen sogar gleich mehrere Personen ihre Angehörigen besuchen, weshalb die ohnehin schon kurze Zeit noch untereinander aufgeteilt werden muss.

Ich stehe endlich vor dem Bett meines Vaters, aber es ist leer. Ich setze mich darauf, ein wenig verloren. Die Matratze ist hart. Ich hebe die Decke an und entdecke eine blaue Plastikmatte, wie die, die man auch für Pritschen verwendet. Wie ich sehe, benutzt mein Vater eines der Handtücher, die wir ihm mitgebracht haben, als Kissen. Eine kleine Krankenschwester mit blauem Haar betritt das Zimmer und schiebt einen Wagen mit Essenstabletts vor sich her. „Ich glaube, er duscht noch“, sagt sie mir, während sie eines der Tablette auf dem Tisch direkt vor mir abstellt. „Danke“, erwidere ich deutlich später mit leiser Stimme. Ich sehe gerade noch, wie ihr blaues Haar hinter der Tür verschwindet. Das Essen für den Tag schaue ich mir genau an: roter Reis, eine harte Tortilla, Fleischklöße und Birnenkompott. „Na, schon Hunger?“, fragt mich mein Vater, als er das Zimmer betritt. Ich stehe auf, um ihn zu

1 umarmen, und stelle erstaunt fest, dass er noch immer
2 dieselbe Kleidung trägt wie beim letzten Mal. Sein Outfit,
3 ein weißer Pyjama mit pastellfarbenen Häschen, entlockt mir
4 das erste Lachen des Tages. Es war nicht das, was ich
5 erwartet hatte, seine Kleidung hatte nichts mit den
6 orangefarbenen Overalls zu tun, die die Leute in US-
7 amerikanischen Filmen immer tragen. Während wir uns zum
8 Essen hinsetzen, stelle ich fest, dass das die Uniform ist,
9 die alle Männer hier tragen, es ist das erste Mal, dass ich
10 mir alles genau in Ruhe anschau, denn beim letzten Mal war
11 ich viel zu nervös. Meine Mutter besteht darauf, dass eine
12 Firma sie wohl gespendet haben muss. Meine Schwester und
13 ich hingegen glauben, dass es Teil der Strafe ist.

14 Zu meinem Unverständnis stürzt sich mein Vater direkt
15 auf das Essen. Er teilt die Tortilla und bietet mir die
16 Hälfte an. Ich lächle ihn an, obwohl ich eigentlich gar
17 keinen Hunger auf das habe, was da auf dem Teller liegt. Er
18 macht das Flugzeug und schiebt mir einen Löffel Reis in den
19 Mund, wie damals, als ich noch klein war. Der Reis ist
20 hart, aber in Ordnung. Die Fleischklöße sind das Ekligste.
21 Zwar kommen sie mit einer Tomatensoße, allerdings ist diese
22 viel zu wässrig und die Fleischklöße sind so zerkocht, dass
23 sie wie zwei graue Fleischklumpen aussehen. Wie sich
24 herausstellt, ist das Samstagsgericht im Torre wohl immer
25 Fleischklöße mit Reis und Birne.

26 Diego, ein junger Mann mit Tattoos und einem immerzu
27 gelangweilten Gesichtsausdruck, holt sein inneres Kind
28 hervor, indem er sich hinter der Tür versteckt, um seinen
29 Vater zu überraschen. Ein Wärter kommt hinzu, weil ihm sein
30 Verhalten verdächtig vorkommt, beruhigt sich aber schnell,

1 als er erkennt, dass es nur ein Sohn ist, der Besuch von
2 seinem Vater bekommt und sich deswegen ein wenig seltsam
3 verhält. Diego ist im Torre, weil ihm wegen seines
4 schwierigen Charakters ins Auge gestochen wurde. Es ist
5 bereits sein zweites Mal im Gefängnis, erneut wegen Raubes.
6 Für seine Familie ist es nichts Neues ihn im Gefängnis zu
7 besuchen. Sein Vater und einige seiner Geschwister waren
8 bereits hinter Gittern, momentan sind Diego und einer
9 seiner Brüder dort. Das ist der Preis dafür, dass sie alle
10 im Familiengeschäft stecken: LKWs voller Produkte stehlen,
11 um diese danach zu verkaufen. Sein Vater legt ihm eine der
12 Zahnpasten aufs Bett, die sie bei ihrem letzten Überfall
13 erbeutet haben.

14 „Im Gefängnis darfst du dich von niemandem verarschen
15 lassen und ja keine Angst zeigen“, sagt uns Guillermo nach
16 seinem Bericht über seine erste Woche hinter Gittern. Er
17 kam wegen schweren Raubes mit zwanzig Jahren ins Gefängnis.
18 Seine erste Woche war schwierig, sowohl die Wachleute als
19 auch andere Häftlinge versuchten, ihm Geld zu stehlen. „Im
20 Gefängnis verdient man sich den Respekt, aber ich hab'
21 gemerkt, dass mein Onkel mir echt geholfen hat“, bemerkt
22 Guillermo. Auseinandersetzungen sind in Männergefängnissen
23 nicht unüblich. Häftlinge, die schon einige Jahre absitzen,
24 wollen Macht ausüben und die Drogensucht hat viele dazu
25 gebracht, wieder straffällig zu werden. Schlechte
26 Angewohnheiten legt man nicht ab, sobald man das Gefängnis
27 betritt, zumal es dort überaus einfach ist, an Drogen zu
28 kommen. Im Torre Médica de Tepepan gibt es Gefangene, die
29 sich direkt nach der Operation auf eigenen Wunsch früher

1 entlassen, weil sie nicht einen einzigen Tag ohne ihre
2 Dosis auskommen.

3 Reynaldo ist dreißig Jahre alt und war fast die Hälfte
4 seines Lebens abhängig. Momentan sitzt er zwei Strafen im
5 Zentrum für soziale Wiedereingliederung von Männern Santa
6 Martha Acatitla ab, wo er weiterhin Marihuana und Crack
7 konsumiert. Die Mutter seiner Kinder sitzt ebenfalls wegen
8 Raubes in Haft. „Mein Sohn Azael hat auch schon 'was
9 genommen und er hat zu seinen Tanten gesagt, dass er töten
10 würde, um bei mir zu sein“, erzählt Reynaldo. Seine
11 Motivation, um die Drogen hinter sich zu lassen, sind seine
12 Kinder, er möchte ihnen ein besseres Leben ermöglichen.
13 Sieben Jahre sind bereits vergangen, seitdem er seine
14 Kinder das letzte Mal gesehen hat, und mit gerade einmal
15 zwölf Jahren denkt Azael, dass Mord die Lösung sei, um
16 näher bei seinem Vater zu sein. Warum auch andere Wege
17 suchen, wenn man nur den kennt, den die eigenen Eltern
18 gegangen sind?

19 Ein Wärter signalisiert uns, dass sich unser Besuch
20 langsam dem Ende zuneigt. Wir verabschieden uns schnell
21 voneinander, gehen durch ein Gitter, womit unser Besuch
22 ganz offiziell beendet ist, und begeben uns in Richtung
23 Aufzug. Mehr als ein Kopf dreht sich um, es fällt schwer,
24 es nicht zu tun, wenn die Zeit mit den Liebsten so begrenzt
25 ist.

26
27
28
29
30

Die Spiegelzelle

Drei Mal schrie Cecilia Raquel an, um sie zu wecken. Die Alte ließ nicht locker, bis sie schließlich genug hatte und ihr die Bettdecke wegzog. Das kam Raquel sehr bekannt vor, denn es erinnerte sie an jene Morgen, an denen ihre Mutter genau dasselbe getan hatte, damals als sie noch in die neunte Klasse ging – ihr letztes Schuljahr. Nicht einmal im Gefängnis hat man seine Ruhe. Seit ihrer Schwangerschaft war Raquel immer todmüde, in den letzten Wochen konnte sie kaum noch die Augen offenhalten. Die Verlegung in den Torre für die Geburt bedeutete für sie den Urlaub, den sie dringend nötig hatte, ein wenig Abwechslung, endlich nicht mehr dieselben Fratzen sehen, die sie schon die letzten eineinhalb Jahre gesehen hatte.

In Santa Martha war es fast unmöglich sich auszuruhen. Ihre Zimmer-Nachbarinnen riefen jede Nacht ihre geliebte Todesgöttin an: „Oh, *Santísima Muerte*, die Beschützerin! Dank dir lege ich mich hin, schlafe und wache auf, denn du beschützt mich.“ Naja, ganz so mächtig war die Gute wohl nicht, weil sie selbst vor dem Morgengrauen kein Auge zumachten. Manchmal überkam Raquel die Müdigkeit und die Gesänge wiegten sie in den Schlaf, aber als sie endlich die Augen zugemacht hatte, entschied sich María dazu, sich wie ein Schwein zu verhalten und wie ein Maschinengewehr herumzufurzen. Raquel hatte die Nase voll von diesem Ort, aber die Geburt ihrer Kinder hatte auch etwas Gutes: Sie würde nicht an denselben Ort zurückkehren. Wenn alles gutgeht, würde sie am Tag nach der Geburt ihrer Kinder zwar nach Santa Martha zurückkehren, allerdings in einen besseren Bereich. Bye-bye Gesänge an die Todesgöttin und

1 laute Zimmer-Nachbarinnen. „Keine Sorge, dir wird dein
2 neues Zuhause gefallen. Du wirst endlich nicht mehr mit
3 diesen Verrückten zusammenleben“, sagte ihr eine Wärterin
4 am letzten Tag ihres Aufenthaltes. Sie kam, um ihr eine
5 schwarze Mülltüte zu geben, damit sie dort ihre Sachen
6 hineinpacken konnte. Sie musste fast lachen, als die
7 Wärterin ihre neue Bleibe „Zuhause“ nannte. Na klar, das
8 würde ihr neues Zuhause werden. Genau wie die, die sie als
9 kleines Kind gemalt hatte. Drei Wände und ein Gitter waren
10 doch fast dasselbe wie das Haus mit Garten, von dem sie
11 immer geträumt hatte. Immerhin würde sie diese verrückte
12 Alte, die einen auf krank machte, nicht mehr ertragen
13 müssen.

14 Sie war noch keine zwei Tage im Torre und ihr Traum,
15 unendlich viel zu schlafen, hatte sich noch immer nicht
16 erfüllt. Sie musste ihre Zeit bei Ärzten verschwenden. Sie
17 wusste ja, dass sie ein wenig lädiert war, aber dass es so
18 schlimm war, dachte sie auch nicht. Außerdem war sie in
19 einem Zimmer, wo eine Alte ständig die Krankenschwestern
20 rief, und diese Verfluchten machten jedes Mal das Licht an.

21 Raquel dachte, dass Cecilia schon gegangen sei, sie
22 versuchte sich wieder zuzudecken, aber natürlich war die
23 Alte noch da und ihre Griffel zogen kräftig an der Decke.
24 Von allen Wärterinnen, die sie ihr hätten schicken können,
25 kam die schlimmste.

26 „Ramírez, der Psychologe verlangt nach dir“, rief
27 Cecilia.

28 „Einen Moment, Chefin, ich mache noch ein kurzes
29 Schläfchen und dann gehen wir runter“, erwiderte Raquel
30 bestimmt.

1 „Nichts da! Los, wir haben nicht alle so viel Zeit wie
2 du.“

3 „Muss ich wirklich jetzt zum Seelenklempner? Chefin,
4 es ist sehr früh. Sie als Mutter wissen doch ganz genau,
5 dass die Kugel einen ganz schön fertig macht“, sagte
6 Raquel, während sie auf ihrem Bett saß und über ihren Bauch
7 strich.

8 „Auf geht's, Ramírez, ab unter die Dusche und wir
9 gehen runter, damit es noch für das Frühstück reicht“.

10 „Na dann gehen wir wohl runter“, sagte Raquel, stand
11 lustlos auf und lief los ohne Cecilia noch einmal
12 anzuschauen.

13 „Gehst du nicht duschen?“

14 „Nein Danke. Ich hab' gestern geduscht und bei dieser
15 beschissenen Kälte: *no way*.“

16 Verdammt Cecilia. Nicht einmal sie daran zu erinnern,
17 dass sie doch selbst Mutter war, hat etwas gebracht. Raquel
18 dachte, dass sie eine schlechte Mutter sein musste. Sie
19 erinnerte sie an ihre Tante Lupe, die immer darauf bestand,
20 sich allein mit ihren Cousins und ihren Brüdern zu treffen.
21 Zwar war sie erbärmlich, aber mit ihrem Verhalten hat sie
22 es geschafft, ihre beiden Kinder studierten Kommunikation
23 und Medizin an der renommierten UNAM.

24 Cecilia sieht man ihre Erbärmlichkeit im Gesicht an,
25 wie ein Schoßhündchen. Raquel raffte sich lustlos auf und
26 die Kälte auf ihrem nackten Rücken ging ihr durch Mark und
27 Bein. Die Frauen beschwerten sich immer darüber, dass man
28 den Männern im Torre Pyjamas gab und den Frauen lediglich
29 OP-Kittel: Sie waren so dünn und unbequem und noch dazu
30 zogen sie damit die lästigen Blicke der Wärter auf sich.

1 Raquel mochte sie, sie erinnerten sie an die Shasa-Kleider,
2 die Ernesto ihr gekauft hatte. Nachdem sie schon fast zwei
3 Jahre diese langweiligen beigen Hosen trug, die sie ihr bei
4 ihrer Ankunft gegeben hatten, vermisste sie es, ihre langen
5 Beine zu zeigen.

6 „Hey Marco“. Der Krankenpfleger schenkte ihr keinerlei
7 Beachtung. Ihr gefiel es, ihn nervös zu machen. Marco war
8 ein ganz schöner Player, er schaute nicht nur einer
9 hinterher.

10 „Ramírez, benimm dich“, sagte Cecilia, bevor sie in
11 den Aufzug einstieg.

12 „Ey, ich hab' nix gemacht! Ich wollt' nur nett sein“.

13 „Aha“. Cecilia drückte auf den Knopf für den zweiten
14 Stock.

15 Der Torre hatte sechs Stockwerke, unter anderem mit
16 mehreren Operationssälen, Erholungsbereichen, einer
17 Apotheke, einer Notaufnahme und einem Therapiebereich.
18 Alles war über die Aufzüge miteinander verbunden, im
19 zweiten Stock befanden sich der Psychologe und die
20 Leichenhalle. In den zwei Tagen im Torre war Raquel schon
21 fast überall gewesen. Auf der Anzeige im Aufzug erschien
22 die Nummer drei. Er blieb stehen. Cecilia hatte das noch
23 nicht mitbekommen. Raquel starrte auf die Türen, sie
24 wartete darauf, dass sie sich öffneten oder der Aufzug
25 weiterfuhr. Einige Sekunden vergingen und es passierte
26 nichts. Sie trommelte mit ihren langen Fingernägeln auf der
27 Tür herum. Cecilia überraschte das nicht, sie wusste, dass
28 der Aufzug schon in die Jahre gekommen war und das Geld für
29 seine Wartung in verschiedenen Taschen gelandet war, zum

1 Teil sogar in ihrer eigenen, aber der Großteil ging an den
2 Direktor.

3 Raquel drückte wild auf alle Knöpfe. Sie würde sich
4 zwar nicht als ängstlich beschreiben, aber seitdem sie im
5 Gefängnis war, hatte sie eine Abneigung kleinen Räumen
6 gegenüber entwickelt. In ihrem Kopf spielte sich die Szene
7 aus ihrer allerersten Woche ab, als sie ihre Zelle an der
8 Aufnahme mit acht Frauen teilte. Sie musste auf dem Boden
9 schlafen, unter einem Bett, an einem Ort, der „Sarkophag“
10 genannt wurde. In jener Nacht dachte sie, dass das dem
11 lebendigen Begraben werden verdammt nahekam, aber noch
12 ignorierte sie die Spuren, die diese Nacht bei ihr
13 hinterlassen hatte. Der modrige Gestank nach Urin und Erde
14 kam immer wieder hoch, wenn sie über längere Zeit in einem
15 geschlossenen Raum war. Unter den acht Körpern verlor sich
16 der ihrige und es passierten Dinge, die sie zu verdrängen
17 versuchte. Sie konnte sich noch an die Hand von Marta
18 erinnern und wie sie langsam ihr Bein hochfuhr. Marta war
19 eine große Frau, wegen ihres Körpers konnte sie nicht viel
20 sehen. Sie war gefangen zwischen der Wand und der Frau,
21 Martas lauwärmer Atem, der sie an ihrem Ohr bedrohte, damit
22 sie keinen Mucks von sich geben würde, ließ sie nicht
23 einschlafen.

24 Schon als Kind hatte sie gelernt, dass in kleinen
25 Räumen nichts Gutes passiert, stets abseits vom
26 beschützenden Blick der Gesellschaft.

27 „Was machst du, blöde Kuh? So dauert es noch länger.“

28 Cecilias Stimme drang nicht zur ihr durch, sie war wie
29 in Trance, in der sie Dinge einholten, von denen sie sich
30 eigentlich losmachen wollte. Raquel biss sich auf die Lippe

1 und öffnete dabei wieder die Wunde, die Ernesto ihr
2 zugefügt hatte. Sie spürte, wie ihr die Luft ausging und
3 sie so viel Luft wie möglich einatmen musste, bevor sie
4 ohnmächtig werden würde. Mit jeder Sekunde schlug ihr Herz
5 noch schneller, Cecílias Stimme erschien ihr zwischen
6 alledem noch immer fern.

7 „Ist da jemand? Holt mich hier raus!“

8 Sie schlug mit voller Kraft gegen die Türen, ihre Hände
9 waren rot. Im vergeblichen Versuch, die Tür zu öffnen,
10 waren ihr zwei Nägel abgebrochen. Cecilia erkannte vor ihr
11 die selbstsichere Frau nicht wieder, die immer zu Witzen
12 aufgelegt war und über andere lachte. Schließlich rief sie
13 ihren Namen und konnte dadurch zu ihr durchdringen.

14 „Was willst du, verdammte Gehörnte?“ Cecilia näherte
15 sich und hielt sie an den Schultern. Sie hatte den
16 Spitznamen „Gehörnte“ von den anderen Insassinnen bekommen,
17 nachdem der Vater ihrer Kinder, auch ein Wärter, ihr die
18 Hörner aufgesetzt und sie für eine andere Inhaftierte
19 verlassen hatte. Raquel hielt inne und realisierte, was sie
20 ihr gerade gesagt hatte, bis Cecilia sie am Arm zog. Sie
21 erstickte fast an den sofort einschießenden Tränen und
22 wegen der Folgen, die das Gesagte hatte. Ihren freien Arm
23 presste Raquel an die Kante ihres Kittels, um sich von dem
24 abzulenken, was gerade passierte. Sie wollte nicht weinen.
25 Nicht so. Sie wollte es wirklich nicht, aber ihre Augen
26 schienen einen anderen Plan zu haben. Nicht im Beisein
27 einer anderen Person. Sie schluckte tief in der Hoffnung,
28 dass das all das wieder einschließen würde, was aus ihr
29 herauszubrechen drohte. Cecílias Blick entspannte sich, als

1 sie sie so zitternd sah, so klein, so weit entfernt von der
2 Frau, die sie so schnell aus dem Häuschen brachte.

3 „Du tust mir leid, Kind. Ich bin lieber die Gehörnte,
4 als die Dumme. Besser so, als in seinem naiven Kopf zu
5 glauben, dass alles gut wird, nur weil man Kinder zur Welt
6 bringt. Das macht sie nicht auf einmal zu einem guten
7 Menschen, das sage ich dir als eine Frau, die das alles
8 schon durchhat“, sagte Cecilia, als sie sich von ihr
9 entfernte.

10 Raquel blieb erstarrt. Cecílias Worte hatten sie
11 zurückgeholt. Sie war wieder in der Realität. Sie versuchte
12 mit ihren Armen und dem Kittel ihre blauen Flecke zu
13 verdecken, aber es nützte nichts. Der Kittel, den sie
14 eigentlich mochte, war jetzt ihr Erzfeind vor den Augen der
15 Wärterin. Sie wusste nicht, was sie erwidern sollte.
16 Cecilia würde sowieso nicht verstehen, dass sie auch nicht
17 die Naive sein wollte, aber sie hatte doch keine Wahl, er
18 war das Einzige, was ihr noch geblieben war. Raquel fing an
19 zu weinen, Cecilia kam zu ihr, um sie zu umarmen. Sie
20 brauchte diesen Körperkontakt in diesem Moment so sehr wie
21 nie zuvor. Das war seit Jahren wieder das erste Zeichen der
22 Zuneigung, für das im Gegenzug nichts von ihr erwartet
23 wurde.

24 Die Türen öffneten sich und sofort trennten sich beide
25 Frauen. Sie verließen den Aufzug, ohne ein Wort zu
26 verlieren. Raquel versuchte weiterhin das zu verdecken, was
27 sie für sich behalten wollte, während Cecilia vergessen
28 wollte, dass sie doch mehr mit diesem Mädchen gemeinsam
29 hatte, als ihr lieb war.